

Lucia Ronchetti *Mise en abyme*

Uraufführung: 22. Februar 2015 // Semperoper Dresden

Publikation **Opernwelt**
Datum **April 2015**

Magazin

BEZIEHUNGSWEISE

In Dresden fasst die Komponistin Lucia Ronchetti «Contrascena» und «Sub-Plot» zu der Kammeroper «Mise en abyme» zusammen

Lucia Ronchetti ist eine Grenzgängerin. Zwischen den Genres, zwischen den Künsten. Ob sie während der Münchner Opernfestspiele mit Sängern, Schauspielern, Musikern und Passanten über die Ludwigstraße zieht, ob sie bei einem Solostück murmelnde Männerstimmen aus dem Publikum hörbar werden lässt, ob in «Anatra al sale» die titelgebende Ente tatsächlich zubereitet und in den Ofen geschoben wird – fast immer wird die Zuordnung der Elemente Text, Musik, und Szene, und damit zugleich das Verhältnis von Realität und künstlerischer Reflektion, neu definiert.

Ein zweites wichtiges Element ist die Gegenwart des europäischen Kulturerbes. Die Münchner Parade war von der Satire des Humanisten Sebastian Brant inspiriert; die murmelnden Stimmen im Solostück von Marcel Prousts «Suche nach der verlorenen Zeit» und «Anatra al sale» von den Madrigalkomödien des 16. Jahrhunderts, in denen es eben auch häufig um die leiblichen Genüsse geht.

Der Ausgangspunkt des Dresdner Opernprojektes war Pietro Metastasios einzige Komödie «Dorina e Nibbio», auch bekannt als «L'Impresario delle Canarie» – eine boshafte Satire auf den Opernbetrieb seiner Zeit. Zwei Versionen dieses zweiaktigen Intermezzos (Domenico Sarro, Padre Martini) kamen in den letzten Jahren in Dresden auf die Bühne. Und Lucia Ronchetti erhielt den Auftrag, jeweils als Intermezzo im Intermezzo, die Gepflogenheiten eben dieses Genres zu reflektieren.

«Contrascena» kam 2012 heraus. Der Text ist Metastasios Briefen entnommen – und er zeigt den rastlos Produzierenden als einen von Zweifeln



Foto: Bresadola/drama-berlin.de

gehemmten Autor, zugleich als einen den Lebensgenüssen durchaus zugetanen Menschen: Roland Schubert verkörpert das in praller Leiblichkeit und mit voluminöser, dabei stets klar artikulierender Bassstimme. Das als neuzeitliche Re-Interpretation klassischer Madrigalkunst gestaltete Vokalquartett lässt Metastasios Selbstzweifel Klanggestalt werden. Die Szene ist *a cappella*, mithin auch für das Quartett sehr anspruchsvoll: Und die vier Sänger, angeführt vom hohen Sopran Dorothea Wagners, meistern das unangefochten, so präzise wie beweglich.

Das zweite Dresdner Stück kam 2014 auf die Bühne. Diesmal bearbeitete Ronchetti Teile der

tragischen Oper «Didone abbandonata», für die Metastasios Intermezzo ursprünglich gedacht war. Das Ganze ist eine ironische Umkehrung der ursprünglichen Verhältnisse: Die Tragödie kehrt hinterrücks in die Farce des Opernalltags zurück und kritisiert damit zugleich die Selbstgenügsamkeit des Betriebs. «Sub-Plot» lautete der hinter sinnige Titel dieses Entwurfs.

Beide Stücke sind in die neue Kammeroper «Mise en abyme» eingegangen. Der fehlt allerdings die Referenzebene der barocken Intermezzi, und so wird aus dem komplexen Wechselspiel der Spiegelungen ein linear erzähltes Nacheinander, das auch die Gemeinplätze der Opernparodie – etwa den Streit der Primadonnen – nicht scheut.

Optisch bleibt das in Axel Köhlers Regie und in Arne Walthers schlichtem, eine Kulissenbühne andeutenden Bühnenbild recht konventionell: Ein Rokoko-Panoptikum mit Reifrock, Schnallenschuh und Turmfrisur. Die Semperoper bietet eine ausgezeichnete Sängerbesetzung auf, und der mitunter sehr sparsame Instrumentalsatz wird vom zehnköpfigen Kammerensemble unter Felice Venanzonis umsichtiger Leitung mustergültig realisiert.

«Mise en abyme», wörtlich «in den Abgrund geschickt», ist eine Bezeichnung für den Effekt vom «Bild im Bild». Der unvermutete Durchblick in eine Metarealität, die unsere Alltagsvereinbarungen ins Wanken bringen müsste: Nichts Geringeres hat die Komponistin mit diesem Stück avisiert. Ungeachtet der exzellenten Ausarbeitung im Detail: Als Ganzes bleibt es hinter *diesem* Anspruch zurück.

– Ingo Dorfsmüller